

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 20

Artikel: Eine Villa am Zürcher-See
Autor: Baur, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Eine Villa am Zürcher-See.

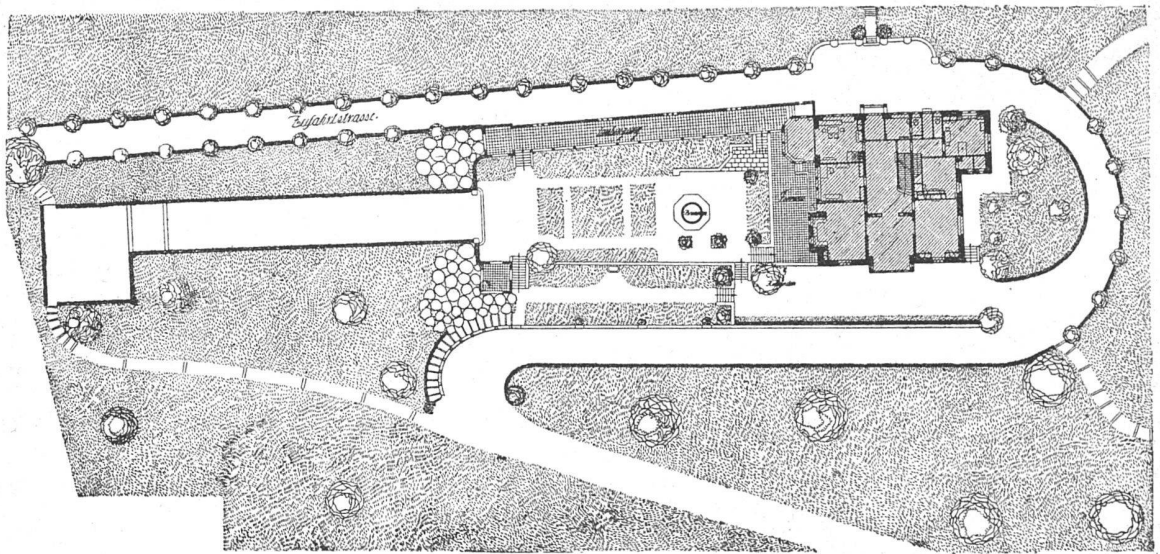
Unterhalb dem stattlichen Dorf Wädenswil gegen die Halbinsel Au hat der Linthgletscher ähnlich der Au selbst, einen Moränenrücken abgelagert, der früher nach Nordosten steil in den See abstürzte, heute durch die Seefraße, den Bahnkörper und hie und da einige Meter Rußland von demselben getrennt ist. Ein Sträßchen führt aus der Ortschaft steil auf diese Höhe und läßt zwischen dem Absturz gegen den See ein schmales Plateau, auf dessen nordwestlichem Ende die Architekten B. S. A. Bischoff & Weideli in Zürich mit Architekt Freytag in Zürich als Mitarbeiter die Villa Blattmann erstellten, ein stattliches, dominierendes Landhaus, wie es dem Zürcher-See lieb und wert ist. Mit seinem schlichten, weißen Giebel grüßt es auf denselben hinunter. Heimische Dachaufbauten beleben das einfache Satteldach, das mit alten Ziegeln eingedeckt ist, was den Bau von Anfang an in guten Einklang mit den benachbarten alten Bauernhäusern und der ganzen Umgebung bringt. Die Fassaden haben einen weißen Terranova-Putz erhalten; das äußere Holzwerk ist stumpf dunkelgrün gestrichen. Die Haussteinarbeiten sind in Bolliger Sandstein ausgeführt; weiß leuchtet das Fensterholz und die Spenglerarbeiten aus Kupfer beginnen sich mit der lichtgrünen Patina zu decken.

Ein Portikus weist auf der Rückseite zum Eingang. Durch einen bis auf Lärche mit Marmor beklebten Windfang erreicht man die Diele, um welche sich die Wohn- und Gesellschaftsräume gruppieren. Nach Westen liegen neben der Garderobe die Küche und Anrichte mit den andern Nebenräumen und einer besonderen Dienstentreppe. Folgerichtig lehnt sich an die Anrichte das Speisezimmer. Von den übrigen Räumen hebt sich mit besonderem Prunk der Salon ab, ein Raum von gediegener Vornehmheit. Das Wohnzimmer selbst

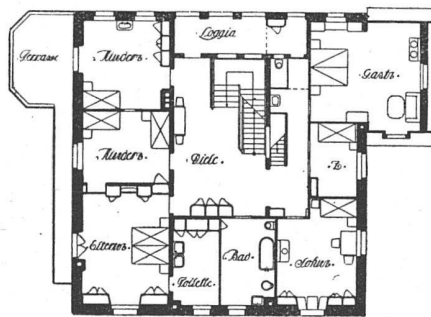
ist vollständig in Rußbaum getäfelt, die Decke an den Schmalseiten vertieft kassettiert und in der Mitte als Balkendecke durchgeführt. Der Erker wurde zugleich als Kaminnische ausgebildet. Ein wuchtiger, mit grüner Seide bespannter Beleuchtungskörper hält die Mitte und ein Anker-Original fügt sich als einziger Wandschmuck vorteilhaft ein. Im Kinderzimmer, dem der Wintergarten vorgelagert ist, haben ein Wädenswiler Hafner- und Schlossermeister einen vortrefflichen Ofen mit Bank eingebaut.

Die beiden Obergeschosse sind zum größten Teil mit Schlafzimmern belegt worden; nach Süd-westen lagert sich im ersten Obergeschoß eine geräumige Loggia der Diele vor; eine solche ist im Dachgeschoß nach Süd-osten eingebaut. Das Elternschlafzimmer zählt mit zu den schönsten Räumen des Hauses; durch das einheitliche Holz der Tafelung und des Mobiliars ist eine gewünschte Ruhe erzielt worden, die nur durch die farbige Bett-rückwand eine Unterbrechung findet. Die anschließende Toilette und das Bad sind an Ausstattung kaum mehr zu übertreffen.

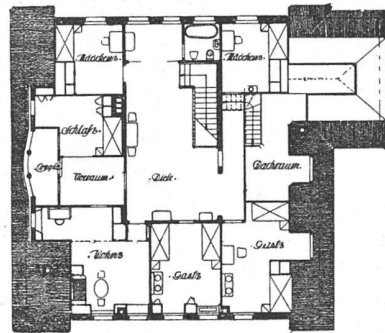
Den Uebergang zum Garten bilden der Wintergarten und eine breite Terrasse vor dem Herren- und Wohnzimmer. Hier hat unser Landsmann Bildhauer Brüllmann in Stuttgart in der Ase des Wohnzimmererkers das Hauszeichen angebracht. Dem Wintergarten schließt sich ein Laubengang in südöstlicher Richtung an. Seine gemauerte, nur mit kleinen Fenstern durchbrochene Rückwand lehnt sich an die Zufahrtsstraße. Das Dach, das auch mit alten Ziegeln eingedeckt ist, wird nach dem engern Hausgarten hin von Sandsteinsäulen getragen; das Gebälk und die Holzdecke sind gelb gestrichen. Den Kopf des Ganges bildet ein zweistöckiges Häuschen, dessen Obergeschoß, wie die bekrönende Haube roh eingeschindelt sind. Der Hausgarten selbst mußte durch große Stützmauern gewonnen werden, deren Fundamente wie



Situationsplan — Maßstab 1:800

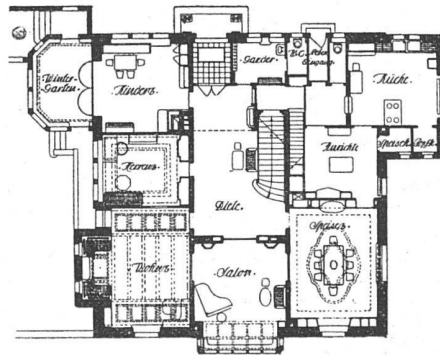


1. Stock



Dachgeschoss

Maßstab 1:400



Erdgeschoss

Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

beim Haus selbst zum Teil bis zu 8 Meter Tiefe reichen. Der Garten wurde von dem Gartenbaubureau Klingelfuß in Zürich II ausgeführt. In einem prächtigen Zierbrunnen plätschert das Wasser und Beete mit einer strogenden Fülle von Blüten erfreuen das Auge. Einen der herrlichsten Blicke genießt man von diesem Flecken Erde. Zu seiner Linken die Au mit ihren Schilfufern, über dem kräuselnden See der Pfannenstiel und seine Ausläufer, im Zentrum der Schänniserberg und der Speer, dahinter türmen sich vom Säntis an die glastenden Schneehäupter auf, bis sie hinter dem nahen Egel sich versenken.

Der Zwinger.

Mediation über deutsche Baukunst.

In akademisch urteilenden Kunstgeschichten und Reisehandbüchern wird die Zwingeranlage in Dresden gemeinhin als ein Werk bezeichnet, das seinen Charakter den Repräsentationsgelüsten eines der imperatorischen Gebärden des Sonnenkönigs nachahmenden Herrschers verdanke, dessen Stilformen französisch seien und dessen reiche Kunstwirkungen dem bürgerlichen Empfinden fernbleiben. Das sind Wahrheiten, denen schwer zu widersprechen ist, weil die von außen sichtbaren Tatsachen zugegeben werden müssen. Daß der Zwinger eine Schöpfung des Starken August ist, dessen selbstherrliche Überkraft das Phantastische zu erstreben begann, als er sich auf die polnische Königswürde und auf die Stellung eines Reichsverwesers berufen konnte, ist historische Wahrheit; und es ist auch richtig, daß dieses Wunderwerk der Baukunst ohne die Anregungen und Traditionen französischer Architektur nicht hätte entstehen können. Jeder aber, der einmal in Dresden war und im Hofe des Zwingers weilte, fühlt es, daß damit das starke Erlebnis der Stunde, die nachschwingende Gewalt und Tiefe des Eindruckes nicht erklärt sind, daß in dieser Architektur vielmehr etwas enthalten sein muß, das mit den vergänglichen Zwecken fürstlicher Repräsentation, mit der Befriedigung kunsthistorischen Wissens und mit theatralisch prunkender Augenblickswirkung nichts zu tun hat. In der Tat sind die Bauherrnrolle Augusts des Starken und die Muster französischer Baukunst für dieses Gebäude nur äußere Faktoren gewesen, um der schöpferisch genialen Gewalt einer unsterblichen Bauidee konkrete Gestaltung zu ermöglichen. Diese Bauidee ist es, die den Betrachter heute noch erschüttert. Man fühlt sich versucht, vor den Gebäudekomplexen des Zwingers ähnlich zu fühlen und zu denken, wie der junge Goethe es einst vor dem Straßburger Münster tat. „Von Deutscher Baukunst.“ Diesen Titel könnte man mit Recht auch einen Essay über die Zwingerarchitektur voransetzen. Denn es ist nicht wahr, daß die

Haus und Garten verraten, daß hier ein Bauherr mit vollem Verständnis für unsere gute Sache mit den Architekten gearbeitet hat. Ueber den Abhang gegen den See führen ein Sträßchen und ein Fußweg nach dem Arbeitsfeld des Besitzers, nach dem Bureau- und Fabrikgebäude an der Seestraße, das vor einiger Zeit von den gleichen Baukünstlern erstellt worden ist. Heute erweitert der Bauherr seine Besitzung über das Ufer des Sees in denselben hinaus durch Errichtung eines Bade- und Woothauses.

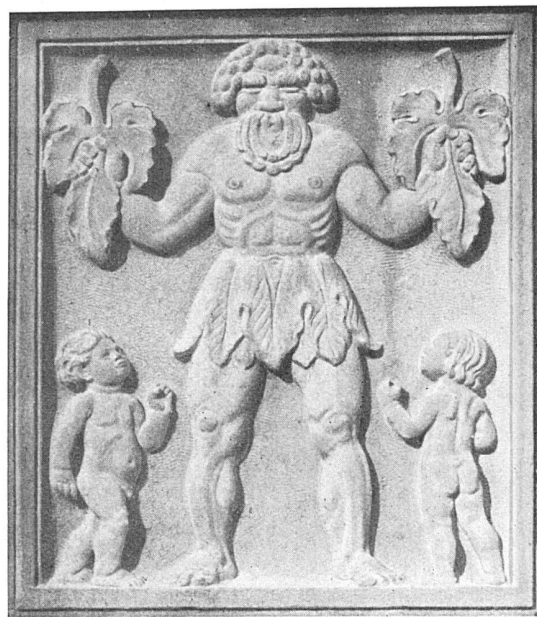
Emil Baur.

innere Empfindung dieser Kunst dynastisch und französisch ist. Sie ist deutsch, trotz ihres romanischen Ursprungs; und trotz der Hofmaske ist sie ebenso bürgerlich, wie es Lessing und Bach waren, mit Zopf und Allongeperücke.

Freilich hat man sich gerade heute, in den Tagen eines berauschten Kunstschauvinismus, sehr zu hüten, mit dem Wort deutsche Kunst nicht ein wohlfeiles patriotisches Spiel zu treiben. Es ist darum eine Begründung nötig, wenn man vor dem Zwinger mit Betonung von deutscher bürgerlicher Baukunst spricht. Versucht man den Beweis, um sein Gefühl auch intellektuell zu rechtfertigen, so gewinnt man nebenbei noch eine große Impression historischer Stilmetamorphosen.

Es wird gemeinhin gelehrt, das Barock, und mehr noch das Rokoko seien spezifisch französische Stile. Die Suggestion dieser Lehre sitzt dem Laien von der Schule her so fest im Blut, daß er nach Frankreich mit dem Bewußtsein kommt, das Mutterland einer phantastisch reichen Barockbaukunst zu betreten. Wie erstaunt er nun, wenn es sich ihm zeigt, daß die französische Baukunst des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts niemals jene malerisch reichen Ausartungen gekannt hat, die der Deutsche unter den Worten Barock und Rokoko begreift. Wohl ist in Frankreich heute noch das zierliche Rokoko der spezifische bürgerliche Interieurstil, wohl findet man Wunder prächtig barocker Innenkunst in der Apollogalerie des Louvre, in der Galerie des Glaces des Versailler Schlosses oder in den geistreich von Boucher dekorierten Räumen des Schlosses von Fontainebleau; niemals aber überschreitet selbst die dekorative Fülle dort die Grenzen einer das Maß und die beruhigte Harmonie suchenden Architektonik. In der Fassadenarchitektur nun gar — selbst in der aus der Zeit Ludwig XV. — findet man stets eine zurückhaltende Würde und Strenge. Das Barock ist in Frankreich immer mehr oder weniger akademisch angewandt worden, ist mehr architektonisch gewesen als malerisch, mehr kühl systematisch als ungebunden; und zur selben Zeit, als der Rokokostil in Paris das Interieur eroberte, setzen bezeichnenderweise in der Außenarchitektur schon klassizistische Bestrebungen ein. Gerade die Idee des Rokoko hat sich in der Atmosphäre der französischen Kunst nur zur Hälfte entwickeln können.

Aus: Karl Scheffler — Gesammelte Essays — Zweite Reihe: Ueber Kunst und Künstler im Inselverlag zu Leipzig 1912.



Hauszeichen

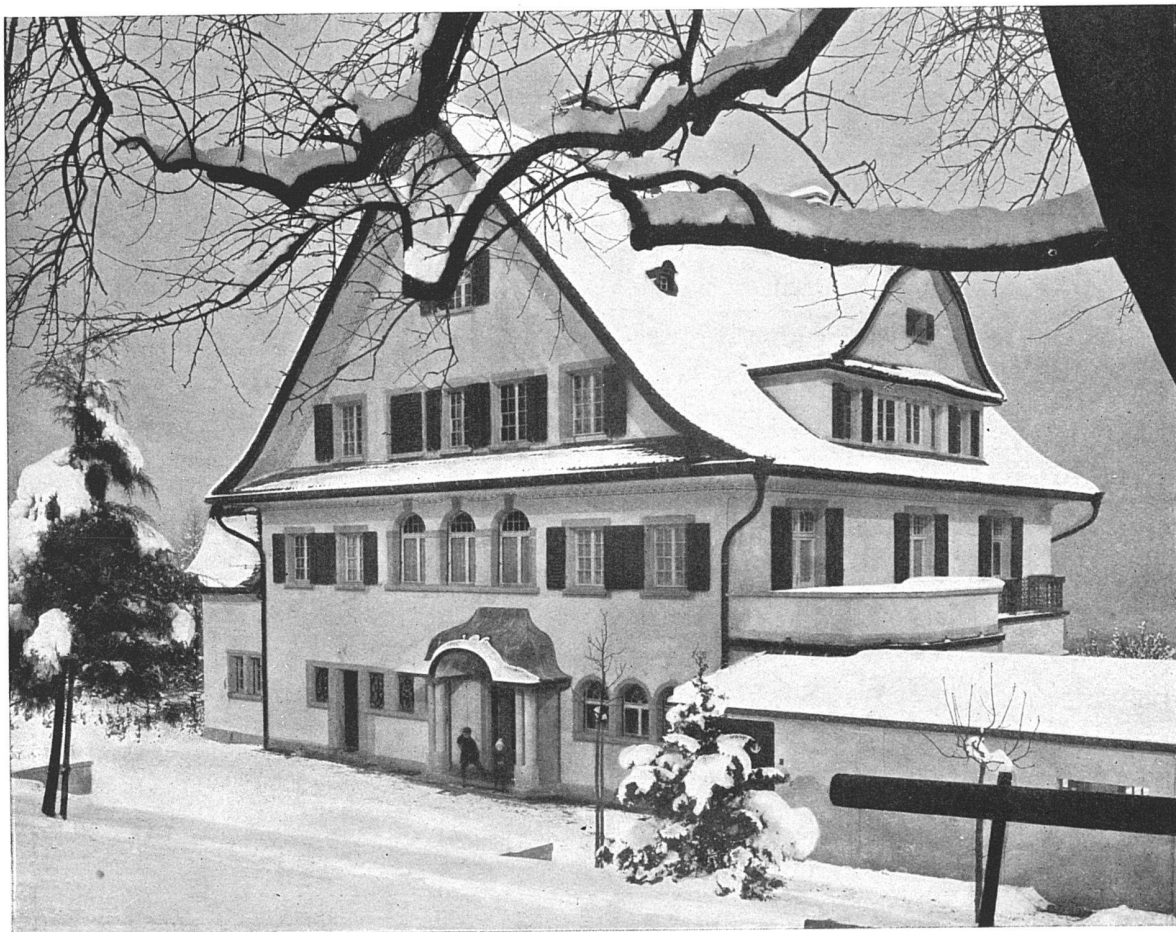


Von Osten

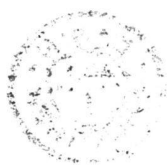


Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Von Süden



Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

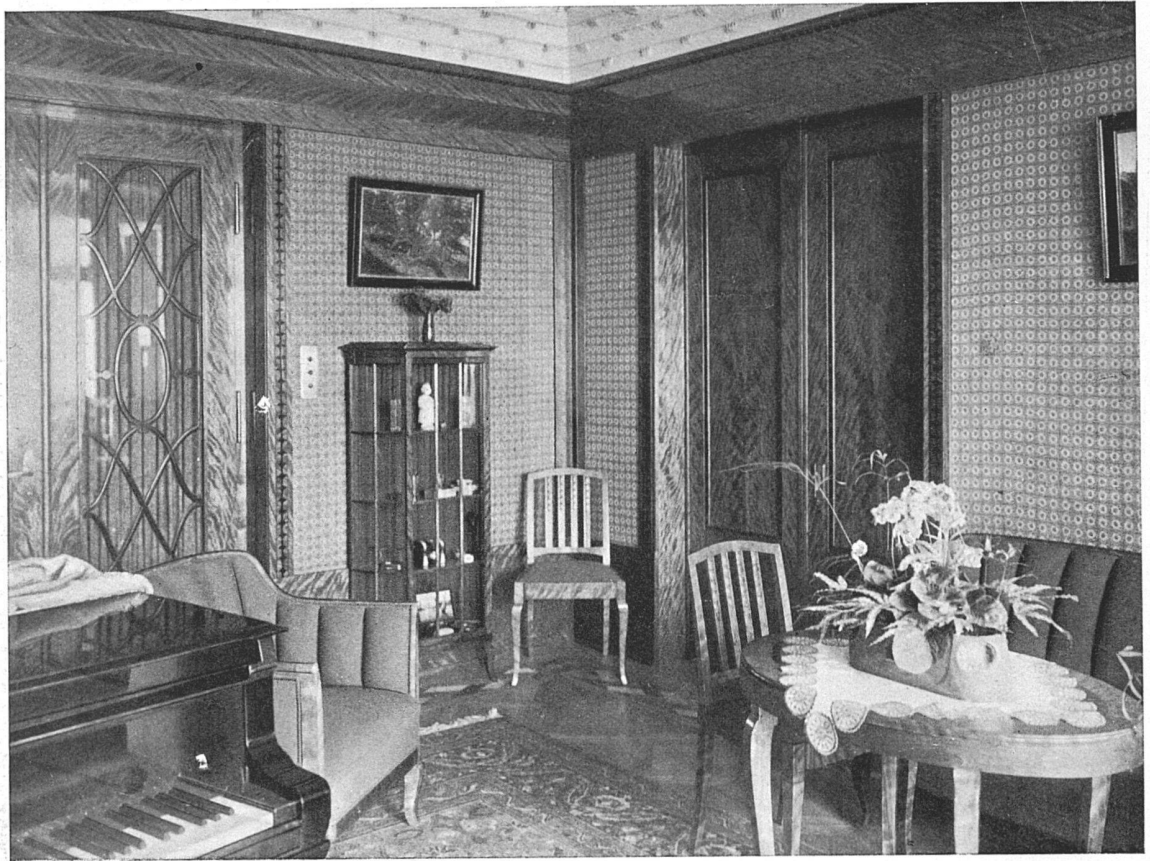


Süd-Ostseite



Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Salon

Holzwerk: Geflamantes Birkenholz — Grau-violette Stoffbespannung



Herrenzimmer

Holzwerk: Dunkelbraun gebeiztes Eichenholz — Grau-blaue Stoffbespannung



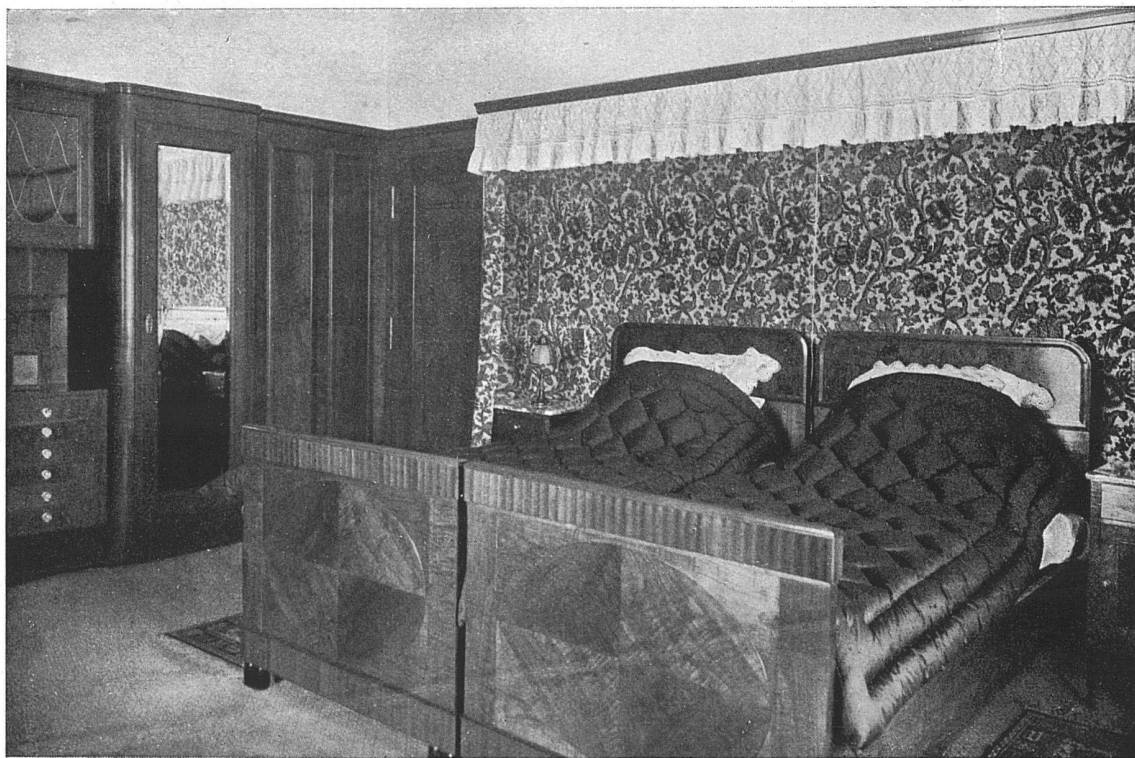
Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Diele

Holzwerk: Grau-grün gebeiztes Eichenholz — Bläuliche Stoffbespannung — Grün u. weißer Plattenboden



Schlafzimmer

Holzwerk: Kirschbaum — Bettwand: grün u. rot geblumt

Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Eßzimmer
Holzwerk: Natur-Eichen



Villa Blattmann
in Wädenswil

Architekten D. S. A. ::
Wischhoff & Weideli, Zürich